

Herr S. (Lehrer)

Ich heiße J. S. und stamme aus Südböhmen. Meine Eltern arbeiteten in der Landwirtschaft, wo ich selbstverständlich bei den verschiedensten Arbeiten aushelfen musste. Ich selbst hatte mein Auskommen als Holzfäller. Nach der Beendigung der Regelschule ging ich im Jahr 1956 auf die elfjährige Mittelschule, die damals das Gymnasium ersetzte. Nach dem Abitur ging ich auf die Landwirtschaftliche Hochschule, aber bereits nach einem Jahr wechselte ich an die Pädagogische Hochschule im böhmischen Budweis. Nach meinem Abschluss war meine erste Tätigkeit der Unterricht in einem Kinderheim in Protivin. Dann musste ich meinen militärischen Grundwehrdienst in Plana bei Marienbad bei der Grenzwache absolvieren. Nach der Beendigung des Wehrdienstes kehrte ich zurück nach Protivin. Ein Jahr später (1961) zog ich nach Plana. Ich war ausgebildeter Grundschullehrer, aber es fehlten Lehrer für die 5. bis 9. Klasse. Deswegen machte ich ein Aufbaustudium in den Fächern Biologie und Sport am Pädagogischen Institut in Karlsbad, das ich 1965 mit einem Staatsexamen abschloss.

Die Zeit bis 1968 war ein wenig politisch lockerer. Aber nach 1968, als auf das Gebiet der Tschechoslowakei das Militär der Warschauer Paktstaaten kam, hat sich alles grundlegend geändert. Jeder Lehrer musste erklären, ob er mit dem militärischen Eingreifen einverstanden sei oder nicht. Ich gehörte zu denen, die damit nicht einverstanden waren. So habe ich über mein weiteres Schicksal entschieden. Ich musste meine Arbeitsstätte verlassen und in den Jahren 1970-71 in ernoin arbeiten. Dann wurde mir mitgeteilt, dass ich mit meinen Ansichten nicht im Schuldienst verbleiben darf. Es wurde mir angeboten, in den Uranbergwerken zu arbeiten. Zum Glück kam damals ein Orthopäde aus Pilsen nach Plana, der eine Untersuchung über den Gesundheitszustand der Kinder im Kreis Tachov - aus orthopädischer Sicht - durchführte. Er stellte fest, dass eine Reihe von Kindern Wachstumsprobleme hatte. Deswegen suchte er jemanden, der eine Qualifikation für diese Arbeit hätte. Zum Zeitpunkt, als ich in die Gesundheitsorganisation eintrat, wurde mir keine Ausbildung anerkannt. Deswegen begann ich als niedrig dotierter Mitarbeiter in der Rehabilitationsabteilung zu arbeiten, mit einem noch niedrigeren Gehalt als ihn damals die Lehrer hatten. Im Rahmen der Rehabilitation arbeitete ich mit Orthopäden, ich fuhr zu den einzelnen Kliniken in Stribro, Tachov, Plana, zu den Kindern, mit denen ich Rehabilitationsbungen machte, ein Teil meiner Tätigkeit machte ich in der Rehabilitationsklinik in Plana. In den Sommerferien fuhr ich mit den Kindern für drei Wochen in die Ferienlager nach Pec unter erchov. Diese Lager wurden vom Roten Kreuz für Kinder mit Rckenschden organisiert. Anschließend musste ich noch einmal das Abitur an der Krankenschwesterschule in Prag absolvieren. Eine weitere Spezialisierung machte ich während eines dreijährigen Studiums in Brünn. Ein Jahr vor der Revolution wurde ich im November 1988 an der Lehrlingsschule in Plana als Erzieher eingestellt. Nach dem Fall des Kommunismus im Jahr 1989 konnte ich im Rahmen der Rehabilitation auf meine ursprüngliche Stelle an der Regelschule in Plana zurückkehren. Ein Jahr später wurde die Stelle des Rektors an der Fachmittelschule in Plana ausgeschrieben. Ich habe das Auswahlverfahren gewonnen und arbeitete dort 8 Jahre. Als ich im Jahr 1998 in Rente ging, übernahm ich die Stelle des Leiters des Jugendzentrums in Plana. Meine Tätigkeit beendete ich dort im Jahr 2006.

Der Bruch kam für mich im August 1968 als die Truppen der Warschauer Paktsstaaten nach Böhmen kamen und im Jahr 1969 die Spitze der Kommunistischen Partei ausgetauscht wurde, Dubek verschwand, Husak kam an die Macht, der die Zeit der Normalisierung installierte.

In diesem Rahmen wurden in den Betrieben Personalgespräche geführt. Dann kam das Jahr 1989, das Regime hat sich geändert. Während des kommunistischen Regimes war ich eigentlich unter stndiger Beobachtung der Staatssicherheit. Sie haben mich immer wieder zu Verhören geführt. Deswegen war es für mich eine unangenehme Zeit. Es war eine unangenehme Zeit für alle, die mit dem Regime nicht einverstanden waren. Es traf den Menschen, weil er zu einer zweiten Kategorie gehörte, die ein eingeschränktes Leben hatten. Man dürfte zum Beispiel nicht zu den Nachbarn auf der anderen Seite der Grenze reisen oder denen man die Ausbildung nicht anerkannte, auch wenn es studierte Menschen waren.